

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

254 (29.10.1869) Ueber die Arbeitervereine und ihre Bestrebungen

Ueber die Arbeitervereine und ihre Bestrebungen.

Wenn ich hiermit auch einmal in einer größeren Zeitung über die Arbeitervereine und ihre Bestrebungen das Wort ergreife, so wird dies wohl nicht Wenigen gerechtfertigt erscheinen, indem doch gewiß seit meinem fast zehnjährigen Streben und Wollen für den Arbeiterstand, auch Manches davon ins größere Publikum gedrungen ist, theils Nichtiges, theils Falsches, theils Gutes, theils Schlimmes, u. s. w. Auch deswegen wird es gerechtfertigt erscheinen, weil es doch immer etwas nützen kann, wenn ein Mann im Interesse der Wahrheit und einer wichtigen Sache ein größeres Zeitungsblatt benützt, zumal wenn er in der betreffenden Frage über eine viertelhundertjährige Erfahrung hinter sich hat, und zwar als Arbeiter und als Arbeitgeber oder Fabrikant.

Ich möchte in möglichster Kürze das, was ich für die Arbeiter und ihre Vereine als Grundlage für das Richtige halte, hiermit aussprechen, und es kommt sogar noch ein dritter Grund hinzu, der diese meine Kundgebung in dieser Zeitung rechtfertigen kann, nämlich der: Das Richtige wird meistens im lieben Vaterlande noch nicht erkannt oder auch, man will von gewisser Seite im Arbeiterstande vielfach noch keine solche Erkenntniß verbreitet wissen. Nach diesen Vorbemerkungen, treten wir an das Heran, was ich für das Richtige halte.

Als mich die Mitglieder des Pforzheimer Arbeiter-Bildungs-Vereines zum Vorsitzenden wählten, sagte ich in einer Rede damals (anno 1861) unter Anderem Folgendes:

Meine Aufgabe besteht nun jedenfalls hauptsächlich darin, mich als Vorsitzender bei dem Arbeiterverein überflüssig zu machen. Als Freund und Rathgeber möchte ich natürlich den Arbeitern, so lange ich lebe, immer zur Seite stehen, wenn ich diese Stelle auch nicht mehr bekleide. Die Praxis müssen sie jedoch selber üben lernen. Wenn andere Vorsitzende und Vorstände der Arbeitervereine dergleichen thun werden, wie ich, dann wird es in Zukunft als sehr sonderbar oder auch als verdächtig erscheinen, jedenfalls als eine Ausnahme gelten, wenn andere Männer, die im engeren Sinne keine Arbeiter sind, oder welche dem Arbeiterstande nicht angehören, als: Geistliche, Lehrer, Juristen, Aerzte, Redakteure, Literaten, Bankiers, Kaufleute, Fabrikanten, Doktoren und Professoren u. s. w., als Vorstände an der Spitze der Vereine stehen. Es müssen ganz besondere Fälle sein, wenn überhaupt solche Männer eine solche Stelle annehmen. Es muß nämlich der Fall eintreten, daß in einer ganzen Stadt keine verständigen und ordentlichen Arbeiter zu finden sind, welche die Vorstandsstellen übernehmen könnten und also eine Vormundschaft von anderer Seite zur absoluten Nothwendigkeit würde. Jedenfalls wird dieser Standpunkt, welcher einer Art Vormundschaft entspricht, in immer mehr Arbeitervereinen überwunden werden. Es muß ohngefähr den Eindruck hervorrufen, wenn solche Herren, welche der Arbeiterklasse nicht angehören, als Vorstände der Arbeitervereine fungiren,

als wenn z. B. Geistliche an die Spitze oder als Vorstände der Vereine von Aerzten treten würden, obgleich es eine Zeit gab, in welcher die Herren Mediziner auch die Vormundschaft der Kirche dulden mußten. So durfte z. B. in Italien kein Arzt allein zu einem Kranken gehen, es mußte bei Strafe an jedem Krankenbette, wenn der Arzt erschien, auch ein Priester zugegen sein. In dieser Beziehung heißt es jetzt freilich: Ein überwundener Standpunkt. Aber auch bei den Arbeitervereinen wird die Zeit kommen, wo sie alles Das, was ihnen auf den Nägeln brennt, allein unter sich besorgen, d. h. es wird unter ihnen Männer geben, welche das Zeug haben, das Nützliche, Gute und Nöthige als Vorstände auszuführen. Es sind gewiß schon jetzt solche Männer in jeder Stadt, so auch hier, aber man kennt oder würdigt sie nicht. Und so müssen denn andere Leute daran, die als Arbeiterfreunde gelten. Wie ich z. B. auch in hiesiger Stadt. Ich will nicht leugnen, daß dies auch seine guten Folgen hat, zumal im Augenblick; aber es gilt der Zukunft und dem wahren Fortschritt gerecht zu werden, und da sage ich im Allgemeinen, ohne im Ganzen und Großen die Arbeiter beleidigen zu wollen und so gern ich die Vorstandsstelle einnehme und es als eine Ehre betrachte, daß gerade mich Ihre Wahl getroffen hat: Den rechten Respekt vor dem Arbeiterstande bekomme ich doch erst, wenn jener Standpunkt eintritt, wo die Arbeiterwelt nur die Elite des Arbeiterstandes als Leiter und Führer erwählt, und fremde Elemente überflüssig werden. Selbst ist der Mann. Im Sinne dieses Prinzips werde ich reden und handeln. Diese Art Selbsthilfe werde ich ohne Unterlaß bevorzugen. Daß ich bei diesem hier ange deuteten Prinzip nebenbei noch einem anderen Prinzip huldige, nämlich der Mithilfe und zwar im weitesten Sinne des Wortes, ist kein Widerspruch an sich; im Gegentheil, diese beide Prinzipien bedingen einander, wenn dem Arbeiterstand mit seinen Vereinen Segen erblühen soll.

Die rechte Mithilfe erfordert, daß alle geistigen und sittlichen Kräfte, welche die Einwohnerschaft einer Stadt besitzt, in den Verein hereingezogen werden sollen. Um den Arbeiterstand in allen Beziehungen zu bilden und seine Wohlfahrt zu befördern, muß jeder Mann, welcher mit Rath und That dem Verein beistehen könnte, zu gewinnen gesucht werden und in dieser Hinsicht kann Einer Auserordentliches leisten, ohne daß er Vorstand zu sein braucht.

Ich habe Ihnen in meinen vorigen Reden erörtert, daß ich den Arbeiterstand nicht als einen vierten Stand betrachte, — auch nicht als die sogenannte arme Klasse — aber er ist ein besonderes Element in der Gesellschaft, im Staat — ja, der Arbeiterstand hat als fabrikarbeitende Klasse, als ländliche Tagelöhnerklasse, als Arbeiter bei den Handwerkern alten Stils seine ganz speziellen Zwecke und Aufgaben, die befriedigend nur am besten von ihm selbst

gelöst werden können. Aber Alles muß seine Zeit haben. Erst spät werden Sie die Wahrheit meines Prinzips einsehen. Reif sein ist Alles. Ob ich es erlebe, daß Arbeitervereine zu Ehren des Arbeiterstandes selbständig auf eigenen Füßen stehen, weiß ich nicht, aber ich wünsche es und bleibe meinem Prinzip treu.

Dies waren damals meine Worte und meinen Prinzipien bin ich bis jetzt in allen meinen Reden und Schreiben treu geblieben, obgleich ich später meine Stelle niederlegte, weil ich manches Schlimme in dem Arbeiterverein namentlich mit ihren Vorständen die keine Arbeiter waren, erlebte und mir die Geduld ausging, und weil ich auch auf eine andere Weise besser zu wirken gedachte. Daß ich nicht überall starr oder in extremer Weise an meinem Prinzip festgehalten wissen will, beweist z. B. auch meine allen Arbeitervereinen gewidmete Schrift: „Ueber den Zweck, die Mittel und Organisation der Arbeitervereine. Nebst einem Statuten-Entwurf.“ (Nordhausen, Förstmann.) Hier sind Kompromisse zu finden. Aber in letzter Instanz bleibe ich dem Sinne meiner erwähnten Rede getreu und will sogar von den Vereinen alle sogenannten Rabinetmeister, oder Werkführer oder Direktoren, die eben im engeren Sinne keine Arbeiter sind, ausgeschlossen wissen. So auch die Buchhalter oder Komptoristen. Miträthen können sie, wie jeder Mensch, der Arbeiterfreund sein will oder es ist, allein Stimmrecht und Vorstandsrecht sollten nur wirkliche Arbeiter genießen. Ich sagte in besagter Schrift in dieser Beziehung unter Anderem:

„Wenn die Arbeiter im Sinne unseres Prinzips, auch den von mir vorgeschlagenen und aufgestellten Zweck richtig begreifen, sowie die angegebenen und empfohlenen Mittel weise und planmäßig benutzen, dann wird es für den Arbeiterstand von Segen sein, obgleich für jeden einzelnen Arbeiter auf Erden nicht alle Uebel zu beseitigen sind. Für solche Fälle soll uns die Religion trösten, d. h. das Gottvertrauen und der feste Glaube an ein ewiges Leben. Genügend habe ich es erörtert, daß eine wahre und ächte Religiosität nicht für dieses Leben träge oder muthlos macht, im Gegentheil für alle Fälle pflichtgemäß zur höchsten Thätigkeit anregen soll.“ Welches ist nun aber der Zweck den ich für die Arbeitervereine aufstelle? Er lautet:

„Die Förderung des materiellen Wohlergehens und zwar als Grundlage geistiger, sittlicher und religiöser Bildung, politischer Reife und Freiheit.“

Die Wichtigkeit dieses Zweckes habe ich in genügender Weise erläutert. Es bedarf auch in der Arbeiterwelt vorerst eines gewissen Wohlstandes, oder wenn dies Wort zu viel sagt, einer gewissen Unabhängigkeit, ehe in den anderen höheren Lebensfragen von den Arbeitern etwas Gutes zu erwarten ist. Und die Geschichte des Arbeiterstandes ist auch zugleich eine der Noth, des Elendes und menschlicher Barbarei. Aber wenn doch in Bezug auf unsern Vorder- und materiellen Punkt, Bedenken aufsteigen sollten, so steht doch deutlich genug im Nachsatz, warum wir es betonen, daß es dem Arbeiterstand wohl auf Erden ergehen soll. Wir wünschen dieses materielle oder äußerlich besser gestellte Leben und dieses menschenwürdiger Dasein als Grundlage des Fortschritts ideeller Lebenszwecke.*) Dies beweist ja auch unser nächster Paragraph 2. Er lautet:

*) Ich habe es nebenbei bis ins Eingehendste wiederholt erörtert, warum ich meinen Satz nicht umkehrte, nämlich das Materielle nicht am Schluß brachte, und noch keine gründliche Widerlegung vernommen.

„Die Mittel zur Erreichung obigen Zweckes sind: Unterricht, Vorträge, Besprechungen und Debatten, Lektüre, gesellschaftliche Unterhaltungen, genossenschaftliche Zwecke (z. B. Altersunterstützungs- und Krankentassen, Consumvereine, bessere Wohnungen, Arbeiterhallen, etc.); Petitionen an die Staats- und Gemeindebehörden oder an die Landesparlamentarier, eventuell an den norddeutschen Reichstag.“

„Alle diese Mittel sind nur insoweit und insofern zu gebrauchen und anzuwenden als sie dem Vereinszweck dienen und ihn fördern können.“

„Es ist Pflicht sämtlicher Vorstände und Mitglieder des Vereins die Theilnahme und das Interesse der Arbeiterinnen und der Frauen der Arbeiter, sowie der Männer der Bildung und des Wissens aus allen anderen Ständen und Klassen zu gewinnen, damit die Aufgaben des Vereines durch Mithilfe besser gelöst werden.“

Wenn man wie ich, seit circa 10 Jahren die rechte Mithilfe in der Weise betont, wie ich es gethan habe, und man doch in den meisten Vereinen so wenig Erfolg in Bezug auf seinen guten Rath sieht, so hat das einen besonderen Haken, auf welchen wir nachher auch noch verweisen wollen. Eines bleibt aber jedenfalls Wahrheit, nämlich Das: Die Art und Weise, wie ich es wünsche, daß es den Arbeitern auf Erden wohl ergehen soll, ist eine gerechtfertigte und gewiß eine, welche die Vereine vor schlimmen Abwegen behüten muß. Ueber keine wichtige Arbeiterfrage soll ein Verein Beschluß fassen oder in einer Sache vorgehen, die von Folgen ist, ohne daß er möglichst alle geistigen Kräfte in seiner Gemeinde, alle Männer der Wissenschaft und Bildung, die ihm bekannt sind, um Rath und Aufklärung angeht.

Freilich, diejenigen Männer, welche ich in jeder Stadt gern zu den Arbeitervereinen herangezogen wissen möchte, um die Arbeiter zu belehren, laufen diesen nicht nach, im Gegentheil sie müßten wohl öfters um ihre Mithilfe ersucht werden. In dieser Beziehung haben die Arbeiter oft recht bornirte Ansichten. Es muß sich Einer um den Arbeiterstand sehr verdient gemacht haben, so meinen die meisten Arbeiter, dann darf er erst in einen Verein. Das „Sichverdienstmachen“ stellen sie sich leider zu handgreiflich vor. Da gab es z. B. Einen, der den Arbeitern so lange nachließ bis er in einem Verein einige Vorträge über das „Weltall“ halten durfte. Die Vorträge waren unter aller Kritik, so erzählte mir ein Sachverständiger, was ich gern glaube, denn der Vortragende war erst 20 Jahre alt und Buchbinder. (Hatte vielleicht einmal ein Buch über das „Weltall“ eingebunden und darin gelesen). Mein mit seinen Vorträgen über das „Weltall“ hatte er sich um den Arbeiterstand „verdient gemacht“ und zwar 6mal, denn es waren 6 Vorträge, die er zum Besten gab. So wurde er denn auch bald darauf Vorstand und hielt später noch mehr ähnliche Vorträge über Physik, Nationalökonomie etc. In jener Stadt hätte der größte deutsche Astronom leben können, den Arbeitern wäre es nie eingefallen, diesen Mann zu bitten, Vorträge über das „Weltall“ zu halten (ganz abgesehen davon, daß alle derartigen Vorträge nicht in die Arbeitervereine gehören und eine Berlehrtheit in der Vereinsfrage beweisen); und warum wäre es den Arbeitern nie eingefallen eine solche Autorität um Vorträge zu bitten? Deswegen nicht, weil sie sich im Sinne so vieler Arbeiter noch nicht um den Arbeiterstand verdient gemacht hat, d. h. sie hat sich noch nicht angeboten und recht bei den Arbeitern bemerklich gemacht. Daß sich solche Autoritäten um die Menschheit überhaupt verdient gemacht haben, also auch

um den Arbeiterstand, und daß es sich schicken würde, daß die Arbeiter solchen Männern recht oft und lange nachlaufen, statt wie man es umgekehrt erwartet und liebt, — so etwas kommt sehr Wenigen in den Sinn. Bei dieser allgemeinen Bornirtheit, von welcher ich hunderte von Beispielen heranzählen könnte, sehen wir dann auch meistens zwei- oder dreierlei Resultate in einem großen Theil der Arbeitervereine hervorgehen: Einestheils stehen in den Vereinen Vorstände an der Spitze, die sich durch ihre Mittelmäßigkeit auszeichnen, und nun als selbstgefällige Schulmeister und Rathgeber eine Rolle spielen, wie mancher Pfarrer auf seiner Kanzel; andertheils finden wir politische Wähler und Agitatoren die Führung oder Verführung der Arbeiter in die Hände nehmen. Auf diese Weise werden viele Männer guten Klangs den Vereinen entfernt bleiben, einmal weil ihnen die Arbeiter nicht entgegen kommen und dann auch weil ihnen derartige Vorstände nicht genehm sind. Die Arbeiter werden so verwöhnt, daß wenn je wirklich einmal ein Mann ihnen seine Meinung sagt, von welchem sie glauben, daß er sich um die Arbeiter noch nicht verdient gemacht hat, er die größten Grobheiten zu gewärtigen hat. Davon gibt's, meine ich, übrig genug Beispiele.

Kurz, was ich erstrebte und wollte, ist dies: Die Arbeiter müssen so weit kommen, vorerst die Besseren ihres Standes kennen zu lernen, d. h. Männer, die in jeder Beziehung als Zierde der Arbeiterwelt dastehen und zwar durch ihre Geschicklichkeit, ihren Fleiß, ihre Sparsamkeit, durch ihre gute Sitten und ihren gesunden Menschenverstand. Auch diese Art Arbeiter müssen ja erst noch vielfach in die Vereine gewonnen werden. Auch diese Art Arbeiter drängen sich nicht in den Vereinen auf und schmeicheln ihren Kollegen nicht. Und wenn diese wahre Elite des Arbeiterstandes Vorstände der Arbeitervereine wird, und die Elite aller andern Stände und Klassen um die rechte Mithilfe angeht, dann handelt man im Sinne meines Prinzips und dann wird nicht allein der von mir aufgestellte Zweck in den Vereinen mehr zu Ehren kommen, sondern man wird auch in Bezug der von mir empfohlenen Mittel das Nichtigere finden. Denn jene Art Vorstände, grade weil sie nur Arbeiter sind, werden sich besser, ehrlicher und allseitiger umschauen, wenn es gilt, in einer wichtigen Frage sich Rathes und Hilfe zu erholen, d. h. zu fragen: welche Männer sind wohl in der Gemeinde, im Staate und im Vaterlande, die uns sei es privatim, oder durch Vorträge oder durch ihre Schriften Aufklärung geben können, und solche Vorstände werden gewiß nicht, nachdem sie sich so Rathes erholt, in dem Arbeiterstand extremen Forderungen Eingang zu verschaffen suchen.

Um nur ein Beispiel wieder zu erwähnen, und zwar keines von den schlimmen, sondern eines, wo in neuester Zeit beim besten Willen, doch verkehrt gehandelt wurde.

Auf dem letzten Kasseler Arbeitertag wurde auch die Frage des „unentgeltlichen Volksschul-Unterrichts“ auf die Tagesordnung gestellt. Fragen wir nun im Sinne unseres zweiten Paragraphen und meiner Erörterungen:

1) Wurden über diese Frage in jedem Vereine die besten Pädagogen etc. im Orte selbst gehört und ihre Meinung eingeholt? Antwort: Gewiß in sehr wenigen.

2) Wer führte das Referat in der Frage? Antwort: Ein junger Mann der in Bezug auf diese Frage eine gänzlich unbekannte Größe ist!

3) War vielleicht sein Referat doch von hohem Werth? Antwort: Das in 7 Artikeln abgedruckte Referat bleibt erstens meistens gar nicht bei der Sache und ich behaupte,

daß nicht ein ausgezeichneter Pädagoge es der Sache einigermaßen gemäß finden wird; zweitens widerspricht es der fast fanatischen Feindschaft gegen die „Staatshilfe“ und der gerühmten Freisinnigkeit jener Partei ganz und gar. Ein berühmter Philosoph sagt in dieser Beziehung:

„Zu den Gedankenlosigkeiten Solcher, die freisinnig sein wollen, gehört auch das Verlangen der Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterrichts. Sie bedenken nicht, daß sie dadurch, wie die Dinge heute noch liegen, ihren Gegnern in die Hände arbeiten. Wenn das geistige Brod „unentgeltlich“ verabreicht werden soll, warum denn nicht auch das leibliche? Eingedenk dessen, daß unentgeltliche Verabreichung des ersteren Denen als Mittel willkommen ist, die die Menschheit in Vormundschaft halten wollen, können wir für unentgeltlichen Unterricht nur für die Kinder Derjenigen stimmen, deren Eltern Almosen bedürftig, d. h. so arm sind, daß sie besonders um Befreiung des Schulgeldes einkommen müssen.“

So oberflächlich wird fast in allen Fällen verfahren, abgesehen davon, daß oft ganz unsinnige Fragen auf die Tagesordnung kommen. Man sehe meine Berichte über solche Arbeiterversammlungen. Man könnte einen Preis darauf setzen, wer die Vereinsfrage am verkehrtesten angreift und bei genauer Prüfung müssen viele Vereine diesen Preis verdienen. Doch in einigen Vereinen geht es vorwärts, namentlich da, wo die Arbeiter selbst meine Kundgebungen prüften*), z. B. hier in unserem Pforzheim. Der Leser mag sich die Statuten kommen lassen, welche der hiesige Verein vor meinem Eintritt in denselben besaß, und mit denjenigen vergleichen, welche die Arbeiter jetzt hier drucken lassen und versenden, dann lege er meinen Statuten-Entwurf zum Vergleich daneben und er wird und muß finden, daß die Sache in vielen Stücken und im Wesentlichen doch in meinem Sinne vorwärts geht. Ganz zufrieden bin ich noch nicht, zumal in Bezug auf dasjenige Uebel, an welchem alle Arbeitervereine, ja auch die meisten Herrenvereine krankten. Das, was ich über die rechte Mithilfe sagte, wird zu wenig beachtet; es handelt sich öfters nur zu sehr darum, daß ein Vorstand, der kein Arbeiter im engeren Sinne ist, Etwas voreilig durchzusetzen sucht, was seinem Ehrgeiz schmeichelt, wenn er es durchsetzt. Da rede ich halt drein, wenn ich es für gut finde. Aber es wird sich immer besser machen und andere Vereine werden ein Beispiel daran nehmen, und vielleicht erlebe ich in meinem hier erörterten Sinne noch überall Besseres. Wo nicht, nun —: da handelt man in entgegengesetzter Weise.

Freilich wird mir von mehreren Arbeitgebern ein Vorwurf gemacht; es ist der: ich soll die Arbeiter aus ihrer früheren Zufriedenheit herausgerissen haben, und an der ganzen Arbeiterbewegung hauptsächlich mit Ursache sein. Sie meinen, es wäre besser Alles beim Alten geblieben. Ich will in dieser Beziehung nur Das betonen:

Es kann mir Niemand einen einzigen Beweis liefern, daß ich die Arbeiter je einmal zu einer Forderung veranlaßte, deren Ausführung sie entweder nie gemacht wären oder welche die Wissenschaft überhaupt einstimmig als verwerflich bezeichnete. Es gibt keinen solchen Beweis für mein Streben und Wirken in unserer Frage. Und eine

*) Mit dem Schicksal solcher Kundgebungen an die Vereine ist es meistens nichts, denn es lesen sie einestheils nur die Vorstände, andertheils verfälscht man sie durch mündliche Mittheilung an die Mitglieder der Vereine und Wenige erklären meine Prinzipien den Arbeitern klar und richtig.

solche Thatsache genügt, dasselbe trotz allen Klagen mehrerer meiner Kollegen zu rechtfertigen. Freilich habe ich mich in einer anderen Weise sehr thätig gezeigt, was nicht Wenigen „zu weit“ geht. Ich möchte die Menschen gern besser denken lehren und weil ich in dieser Beziehung z. B. meinem Freund Schulze-Delitsch nicht in allen Dingen Recht und seinem Feind Lasalle nicht in allen Dingen Unrecht gegeben, so unter Andern bei den betreffenden Streitfragen auf die Aussprüche Professor Schäßle's, Dr. Johannes Huber's, Dr. Jörgs, R. v. Mohl's, der alt-preussischen Partei und ihrer Organe (der „Revue“, der „Glaser'schen Jahrbücher“), zc. verwiesen habe, — das kann denen nicht gefallen, welche die Arbeiter gern allein nach ihrer Pfeife tanzen sehen möchten, oder es am liebsten hätten, wenn man ganz still wäre. Nicht selten habe ich das Wort gehört: „Lacht doch die — laufen.“ Aber dies war und ist und wird nie mein Grundsatz.

Nun gibt es aber noch einen Theil Gegner in Pforzheim, die mit ihrer Einwendung im Recht zu sein scheinen, über welche wir Einiges sprechen wollen. Viele hier sagen nämlich:

„Es wäre Alles recht, aber auf Pforzheim selbst paßt die ganze Arbeiterbewegung durchaus nicht, hier haben es die Arbeiter im Ganzen gut, denn es herrscht hier nicht die Dampfmaschine, es wäre besser, sich isolirt zu halten und mit andern Arbeitern nicht in Verbindung zu treten“ zc. Aber gesetzt nun, es wäre hier nichts zu klagen, nichts zu verbessern, (was nicht wenige Arbeiter schon vor meinem Wirken bestritten haben), so war, was mich betrifft, grade dieses Sichbesserbefinden der hiesigen Arbeiter, grade dieses Nichtherrschen der Dampfmaschine (woburd der Lohn der Arbeiter gewiß hier pöthlich um die Hälfte sinken würde), um so mehr ein Grund, unser Pforzheim als Vorort der Arbeitervereine für ganz Deutschland zu wünschen. Unser Verein könnte wenigstens als Musterverein allen andern vranleuchten. Was ich meiner bisherigen Erörterung nach wünschte, wäre z. B. Folgendes:

In Pforzheim herrscht das erfreulichste Verhältnis zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern; hier finden wir in dem Arbeiterverein in jeder Beziehung die rechte Mithilfe, obgleich nur Arbeiter dieselben leiten; der Unterricht ist musterhaft und sachgemäß und außerordentlich besucht; Vorträge und Debatten lassen keine wichtige Arbeiterangelegenheit außer Acht und werden in würdigster Weise geleitet; die Arbeiterzeitung bringt in Verbindung mit den besten Kräften das Gediegenste in der sozialen Frage und was damit zusammenhängt; die Arbeiterbibliothek ist die beste

und reichstausgestattete im Vaterlande; die speziellen Affoziationszwecke erregen allgemeine Bewunderung; die geselligen Unterhaltungen sind so guten Geschmacks, daß sie auch den Gebildeten gefallen können, und sie sind nie ohne einen wohlthätigen Nebenwed, auch die Frauen finden hier Belehrung; die Forderungen an die Regierung und die Behandlung sonstiger allgemeiner Arbeiterfragen imponiren den Gegnern und erregen den Beifall aller Derer, die es mit dem Arbeiterstande gut meinen — kurz: der Pforzheimer Arbeiterverein in Verbindung mit seinen hiesigen Zweigvereinen, ist ein solcher Musterverein mit dem sich im Verhältnis kein anderer messen kann. Und solch ein Verein würde, so meinte ich, ganz gut für unsere Stadt passen, wenn die besagte Einwendung auch völlig Wahrheit wäre, ja nur um so mehr. Grade weil hier in Pforzheim am meisten geleistet werden könnte, soll es geleistet werden.

Alles, was ich da bis jetzt sagte, ist so einfach, daß es einestheils unbegreiflich erscheint, wie langsam sich das Richtige Bahn bricht, andertheils wie ich selbst dabei hier und überall bei der Sache schlimmstens wegkomme. Ich habe da eine recht schöne Sammlung von allerhand Erlebnissen vor mir. Manche guten Leute aber schlechte Mustikanten sehen freilich in meinen Kämpfen oft nur Persönliches und nichts Sachliches, aber — das beweist eben kein gutes Gesicht, sonst nichts. Im Interesse der Sache greife ich von Zeit zu Zeit auch die Personen an und ich gebente einst Alles vor Gott verantworten zu können, was ich in dieser Beziehung gethan habe. Ob aber der Leser in meinem Aufsatz Das, was ich für die Arbeitervereine und ihre Bestrebungen für das Richtige halte, auch als das Richtige erkennt, ist eine andere Frage. Eine gründliche Widerlegung meines Prinzips, meines aufgestellten Zweckes und meiner empfohlenen Mittel habe ich noch nirgends gesehen; wohl aber habe ich eine Menge Briefe von Autoritäten, die mir Recht geben. In der Presse habe ich nur zweimal in ausführlicher Weise eine Anerkennung in besagter Beziehung gefunden, im „Seibelsberger Journal“ und im „Arbeiterfreund“ (dem Zentralorgan für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen).

Ich weiß wohl: mit meinen Kundgebungen ist noch lange nicht Alles gethan, allein ich kann eben nicht anders als es wiederholt aussprechen, daß die Arbeitervereine dem doch nachkommen möchten, was ich hiermit für das Richtige in der Grundlage bezeichne, und daß dies auch im Allgemeinen Interesse wäre, und auch im Interesse der Industrie.

Moriz Müller. Pforzheim, 26. Oktober 1869.

P. S.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir das für unsere Frage sich interessirende Publikum auf folgende Arbeiten aufmerksam zu machen:

- „Die Arbeiterfrage in Deutschland.“ Von W. A. Huber. Deutsche Vierteljahrsschrift 1869. S. 92 fg. Cotta. Stuttgart.
- „Volkswirtschaftliche Gespräche.“ Separatabdruck aus der Berliner Revue. Stille und van Muyden. Berlin. 1869.
- „Ueber die Vertheilung der Arbeiter beim Reingewinn.“ Von W. Runge. Marusche und Berendt. Breslau. 1869.
- „Betrachtungen über Sozialismus und Communismus.“ Von Franz v. Kraly. Duncker und Humblot. Leipzig. 1869.
- „Die Licht- und Schattenseiten der Industrie.“ Von Fabrikant J. C. Brunner. H. R. Sauerländer. Aarau. 1870.